

Ein neuer Pfarrer für die Region Stalden-Eisten-Staldenried

Pfarrer Dolphy Veigas ersetzt den krankheitsbedingt zurückgetretenen Pfarrer Thomas Kolamkuzhyil.

Werner Koder

Der beliebte bisherige Pfarrer Thomas Kolamkuzhyil ist vor Monaten schwer an Corona erkrankt und musste demissionieren. Am Samstag hat Stalden bereits seinem neuen Pfarrer Dolphy Veigas einen feierlichen Empfang bereitet. Veigas wird in der Pfarrei St. Michael für die Pfarreiregion Stalden-Eisten-Staldenried zuständig sein. Am Sonntag folgten deshalb die Empfänge in Staldenried und Eisten. Pfarreitspräsidentin Vreny Andenmatten ist traurig, dass der bisherige Pfarrer nicht mehr im Amt sein kann: «Leider ist Pfarrer Thomas im letzten November an Corona erkrankt. Er ist dann in seine Heimat Indien zurückgekehrt, hat sich aber nicht richtig erholen können. Trotz ärztlicher Hilfe hat er demissioniert und ist in seine Ordensgemeinschaft zurückgekehrt. Derzeit geht es ihm wieder besser, wir hatten erst vor Kurzem Kontakt mit ihm.» Die Pfarrei ist nun sehr erfreut, dass die Nachfolgeregelung mit Pfarrer Dolphy Veigas so schnell geklappt hat. «Für uns ist es ein Wunder, dass das Bistum so schnell für uns einen neuen Pfarrer hat finden können. Die Demission von Pfarrer Thomas kam ja sehr unerwartet. Nun sind wir überaus froh, dass unsere Region Stalden-Eisten-Staldenried mit Dolphy Veigas wie-

der einen Pfarrer hat», teilt die Pfarreitspräsidentin mit.

Der neue Pfarrer will Brücken bauen

Wie sein Vorgänger stammt auch der neue Priester Dolphy Veigas aus Indien, genauer gesagt aus Mangalore im Süden des Landes. Geboren im Jahre 1974 ist er 1990 in den Dominikanerorden eingetreten. Nach einem Noviziat hat er 1994 seine erste Profess und im Jahre 2000 die ewige Profess abgelegt. Nach einem Philosophie- und Theologiestudium ist er im Jahre 2002 zum Priester geweiht worden. Anschliessend war Dolphy Veigas zwei Jahre in Igatpuri und ein Jahr in Agra als Vikar tätig. Im Jahre 2008 reiste er in die Schweiz, wo er in einer Sprachschule in Luzern Deutsch erlernte.

In den letzten 13 Jahren arbeitete er im Bistum Wallis und war in den letzten Jahren in Zermatt, Täsch und Randa als Vikar und seit neun Jahren als Pfarrer in Täsch und Randa tätig. Dolphy Veigas spricht hervorragend Deutsch und sogar auch Walliserdeutsch, wie er lachend anfügt: «Ich möchte dabei helfen, dass wir den Menschen vermitteln die Liebe Gottes vermitteln können. Stalden ist ein Brückendorf. Brücken verbinden Menschen. So gesehen, möchte ich gerne Brücken bauen. Von Herz zu Herz, von

Mensch zu Mensch. Und wenn ich mit Menschen zusammen komme, sei es in einem Trauergespräch oder vor einer Hochzeit, dann kann ich Liebe schenken und von Gott erzählen.»

Eine reiche Geschichte

Dolphy Veigas tritt in eine sehr geschichtsträchtige Pfarrei ein. Bereits im Jahre 1215, also lange vor der Gründung der Eidgenossenschaft, wurde erstmals eine Kirche in Stalden erwähnt. Es handelte sich vermutlich um ein kleines Gotteshaus, wie in der Chronik zu lesen ist. Im Jahre 1301 genügte der Platz in jenem Gotteshaus nicht mehr. Deshalb baute man eine grössere Kirche, die «Kirche des heiligen Michael von Stalden» genannt wurde. 1310 war erstmals der Gedächtnistag der Kirchweihe des heiligen Michael aufgeführt.

Ab 1324 findet man in den Chroniken die Bezeichnung «parochia», was Pfarrei bedeutet. Dadurch war es möglich, dass die neue Kirche das Tauf- und Begräbnisrecht besitzt. 1497 erfolgte ein Kirchenneubau im gotischen Stil. Und im Jahre 1535 schliesslich konnte sich Stalden von der Mutterpfarre Visp loskaufen und eine eigene Pfarrei gründen. Auch das erste Pfarrhaus ist damals gebaut worden. Der erste Pfarrer der neuen Pfarrei hiess Johann Venetz und stammte aus dem Saastal.



Pfarrer Dolphy Veigas (Mitte) in Begleitung von Generalvikar Richard Lehner (rechts). Bilder: pomona.media



Pfarreitspräsidentin Vreny Andenmatten hilft dem neuen Pfarrer Dolphy Veigas in seine Soutane.

Die Spitex braucht Fachkräfte

Vorurteile und falsche Vorstellungen haften am Beruf der Spitex. Aufklärung ist nötig.

Betagten Menschen beim Anziehen und der Körperpflege helfen und das den ganzen Tag lang. Vermutlich stellen sich viele den Alltag der Spitex-Mitarbeitenden so vor. Doch der Beruf ist facettenreich, vielseitig und vor allem eins: nah am Menschen.

Der 4. September ist nationaler Spitex-Tag. In diesem Jahr fand er landesweit unter dem Motto statt: «Kommen Sie zur Spitex!» Ziel der kantonsübergreifenden Veranstaltungen an diesem Tag: Fachkräfte finden. Wie in vielen medizinischen Bereichen mangelt es auch bei der Spitex an Pflegefachleuten. Dieser Mangel lässt sich unter anderem damit erklären, dass der Anteil der älteren Menschen in der Gesellschaft steigt und viele von ihnen so lange wie möglich im eigenen Zuhause leben möchten.

Restfinanzierung ist nötig

Die Spitex, der Name leitet sich von «spitale externe Pflege» ab, ist als Verband organisiert und in der ganzen Schweiz die grösste Anbieterin von ambulanten Pflege- und Hilfsleistungen. Dem Dachverband der Spitex Schweiz sind 24 Spitex-Kanto-

nalverbände angeschlossen. Im Oberwallis ist die Spitex Teil des Sozialmedizinischen Zentrums Oberwallis, kurz SMZO. Jährlich führe die Spitex im Oberwallis 150 000 Besuche bei rund 1200 Kunden durch. So kämen rund 95 000 Spitex-Stunden zusammen, sagt Carmen Martig. Sie ist Mitglied der Geschäftsleitung und strategische Bereichsleiterin Gesundheit am SMZ Oberwallis.

Die Dienste der Spitex werden mit der Krankenkasse abgerechnet. «Das deckt aber nicht einmal unsere Vollkosten. Wir sind eine öffentliche Institution», sagt Martig. Darum werde die Restfinanzierung zu 70 Prozent vom Kanton und zu 30 Prozent von den einzelnen Gemeinden übernommen.

Abwechslungsreicher Alltag
Die Arbeit der Spitex reicht von der medizinischen Betreuung bis zu hauswirtschaftlichen Arbeiten bei und mit den Kunden. Man versuche immer, die zu Betreuenden in alltägliche Aufgaben wie etwa Abstauben oder Wäsche zusammenfalten miteinzubeziehen, sagt Carmen Martig. Je nach Mobilität könne der Kunde zum Beispiel auf sei-

ner Höhe Staub wischen, die Mitarbeiterin übernehme dann die höher gelegenen Bereiche. «Das Ziel ist immer die Aufrechterhaltung der vorhandenen Fähigkeiten oder sogar eine Verbesserung», so Martig.

Der Grossteil der Kunden ist betagt, doch die Zahl der zu Betreuenden mittleren Alters nimmt stetig zu. Letztere werden vornehmlich nach operativen Eingriffen zu Hause medizinisch betreut.

Die Morgenschichten zwischen 7.00 Uhr und Mittag dienen vor allem der Körperpflege und der Mobilität. Am Nachmittag stehen grösstenteils medizinische Behandlungen wie Wunderversorgungen oder Injektionen an. Abends wird bei den Kunden erneut eine Grundpflege durchgeführt und die Mitarbeiter der Spitex helfen beim Zubettgehen. «Unsere Mitarbeiterinnen sind aber auch Bezugspersonen, sowohl für die Kunden und deren Angehörige wie auch für die Ärzte der Kunden», sagt Carmen Martig.

Mit den landesweit gross angelegten Aktionen zum nationalen Spitex-Tag erhofft man sich vor allem, neue Fachkräfte zu



Die Spitex betreut Kunden in allen Bereichen des Alltags.

Symbolbild: zvg/SMZ Oberwallis

gewinnen. Martig bestätigt: «Der Markt an diplomierten Pflegefachleuten ist praktisch ausgetrocknet. Das zeigt sich kantonsübergreifend.» Viele Leute hätten vermutlich ein falsches Bild vom Beruf als Spitex-Mitarbeiterin, darum wolle man Aufklärung betreiben. Carmen

Martig sagt: «Unser Berufsalltag ist sehr abwechslungsreich und erfordert ein hohes Mass an selbstständiger Arbeit.»

Das SMZ Oberwallis bildet aktuell zwölf Lernende und Studierende sowie sechs erwachsene Lernende aus. Auch Praktika werden immer wieder angebo-

ten. Zudem, sagt Carmen Martig, werden Mitarbeitende auch zu sehr kleinteiligen Penssen angestellt. Das solle sicherstellen, dass Arbeit und Familie für die Pflegekräfte gut vereinbar seien.

Orfa Schweizer